

Wenn wir gestern die Besprechung eines hiesigen Gerichts-Referendars erwähnten, so sei hierzu berichtigend bemerkt, daß derselbe nicht auf dem Sonnenstein, sondern in einer Privatgeleise untergebracht ist. Da eingetragener Erkundigung zufolge das plötzlich aufgetretene Uebel in einem körperlichen Unwohlsein zu suchen ist, zu dessen Beseitigung eine Badereise bereits ärztlich verordnet war, so dürfte eine baldige Wiederherstellung zu hoffen sein.

Es wird uns erzählt, daß vor mehreren Tagen in hiesiger Stadt ein nicht unbedeutender Gelddiebstahl vorgekommen ist, der unter höchst schwierigen Umständen verübt wurde. Der Dieb hat nicht weniger als drei gute und feste Schlösser mittelst Nachschlüssels öffnen müssen, ehe er an den Geldkasten gelangt ist, den er mit Gewalt erbrochen hat. Wegen Verdachts der Verübung dieses Diebstahls soll bereits ein Schlosser von hier gefänglich eingezogen sein.

Nach einem gestern hier eingegangenen Telegramme aus Berlin ist der von uns gestern erwähnte Siebert, der dort mit 20,000 Thalern durchgegangen war, mit dieser Geldsumme bereits verhaftet.

Heute findet die Eröffnung der Ausstellung der bereits in diesem Blatte erwähnten Aquarellbilder von Heribert König auf der Brühl'schen Terrasse statt. Da der Ertrag zum Besten für verwundete sächsische Soldaten bestimmt ist, sei deshalb besonders darauf aufmerksam gemacht. Der Eintrittspreis beträgt 5 Ngr.

Auf der Circusstraße wird in einigen Tagen der Schleusenbau in Angriff genommen werden, wodurch die Fahrpassage auf derselben auf einige Zeit unterbrochen wird.

In Bezug auf die Uniformirung unseres Militärs erfahren wir, daß künftig alle Officiere der Armee die Feldbinde von Silber mit grünen Streifen tragen, mit Ausnahme der Cavallerie, die keine Feldbinden erhalten wird. Jungart jedoch ein Cavallerie-Officier als Adjutant, so trägt er die Feldbinde, und zwar über die Schulter, wie alle Adjutanten der Armee. Der neue Cavallerie-Helm, mit Lederkamm und schwarzer Kappe, hat einige Ähnlichkeit mit demjenigen, der früher zur weißen Reiteruniform getragen wurde, ist jedoch bedeutend niedriger und gefälliger in der Form. Der Officiershelm hat Goldkamm mit einer Eisenlaufzeichnung. Die Artillerie erhält ganz neue Zuggeschirre von braunem Leder. Die Geschirre der Vor-, Mittel- und Stangenpferde werden sich nicht mehr, wie früher, unterscheiden, sondern alle sechs Zugpferde dasselbe Geschirr tragen. Jedes Zugpferd erhält einen Sattel (ungarischen Vock), so daß die Handpferde bei rascher Gangart Bedienungsmannschaften aufnehmen können. Die Trommler haben bereits neue Trommeln gekauft, viel leichter als die früheren, jedoch nicht nach der preussischen Form. Die Tamboure, Signalisten und Musiker erhalten statt Epaulets Schwalbennester auf den Schultern.

Am Mittwoch Abend gingen die Pferde eines Bretwagens von der Königsbrüderstraße aus die Antonstraße entlang bis zum Leipziger Bahnhofe jügellos durch. Der Kutscher stürzte rücklings vom Wagen, ohne sich erheblich zu verletzen. Das wilde Gespann wurde durch einen entgegen kommenden Heuwagen zuletzt aufgehalten.

Im Hinblick auf die, wie man hört, schon im August d. J. erfolgende weitere Ausdehnung der Stellungspflichtigen dürften namentlich Viele, welche in den einjährigen Freiwilligendienst treten werden, Gelegenheit nehmen wollen, sich darauf hin rasch noch diejenige körperliche Ausbildung anzueignen, welche nicht nur den Dienst, sondern auch die Carrière wesentlich erleichtert. Es würde daher das Unternehmen einer Vorlesung in militärischen Übungen, namentlich auch im Exercieren nach der neuen Commandoweiße des eingeführten Bundesexercierreglements nur dem hervorgerufenen Bedürfnis darnach entgegen kommen. Wie wir erfahren, sollen Curie einer solchen militärischen Vorbildung demnächst stattfinden unter Leitung des Herrn Director Jaffe, in dessen Turnanstalt Neustadt, Hospitalstraße 8, zunächst am Bauernplatz. Es ist diese Einrichtung gewiß mit Freuden zu begrüßen und derselben rege Theilnahme zu wünschen.

Aus einem Keller auf der Palmstraße drang vorgestern Abend nicht unbedeutender Rauch heraus auf die Straße; es ergab sich, daß ein Bewohner des fraglichen Hauses im Keller Holzlohlen vermahnte, die er kurz vorher von einem Väter abgeholt, und die noch nicht vollständig verköhlert waren.

Definitive Gerichtsverhandlung am 6. Juni. Heute wurden Einspruchsverhandlungen abgehalten, die sich auf Privatklagen gründen. Am 8. Mai 1866 entstand ein bedeutender Streit in den zu den „fremden Fleischbänken“ gehörenden Hallen. Dem Verkaufsstand Carl Gottlieb Großmann gegenüber befindet sich der von Gallwitz. In der Nähe ist eine dem Fleischer Arnold gehörige Verkaufsstelle. Ueber die Benutzung dieses an jenem Nachmittage freien Raumes entstand Streit. Arnold hatte die Benutzung gestattet, und zwar dem, der zuerst komme, wie Gallwitz sagt; letzterer hatte daher Stühle dahin gesetzt, und als der daneben feilhaltende Großmann sie wegrückte, weil er glaubte, das alleinige Recht zur Benutzung des Platzes zu haben, setzte sich Gallwitz auf die Stühle, und die Reiberei begann. Es ist festgesetzt, daß Schimpfworte und Thätlichkeiten gegenseitig verübt worden sind. Auch die Ehefrau Gallwitz war hinzu gekommen und hatte schimpfen und schlagen geholfen. Großmann klagte gegen die Gallwitz'schen Eheleute, das Gericht sprach sie aber klagfrei und legte Großmann die Bezahlung der Kosten auf, weil die Beleidigungen gegenseitig gewesen seien und Großmann die Veranlassung dazu gegeben habe. Nach Publication des Bescheids erhob wegen dieser Freisprechung Großmann sofort Einspruch und benannte mehrere Zeugen, welche die Schwere der Thätlichkeiten darthun sollten. Die Zeugen wurden auf Verfügung des Bezirksgericht verhört und diese geben allerdings an, daß die Gallwitz den Großmann in den Rücken geschlagen, daß Gallwitz ihn mit den Füßen in die Weichteile geschossen, und daß Großmann sehr zerkratzt im Gesicht gewesen sei, wessen sich die Gallwitz gerühmt habe. Auf Grund dieser Erhebungen wurde der gerichtsamliche Bescheid dahin geändert, daß die Frau Gallwitz wegen Beleidigung zu 3 Thlr. Geldbuße und Hälfte der Untersuchungskosten verurtheilt wurde. Der Bescheid, die Klagfreisprechung Gallwitz' betreffend, wurde bestätigt, und hat auch Großmann die Hälfte der Kosten zu

bezahlen, während die Kosten, welche entstanden sind durch die von Gallwitz benannten Zeugen, von diesen zu tragen sind. — Ein trauriges Bild der in einer Familie stattfindenden Zwistigkeiten boten die nächsten Verhandlungen. Der Bruder hatte seine Schwester verklagt und dreimal war Untersuchung gegen sie wegen Beleidigung eingeleitet worden. Am 14. September vor. J. befanden sich der Schuhmacher Ernst Wilhelm Dpiz mit seiner Schwester Amalie Therese an Gerichtsstelle. Hier soll nun die Dpiz zu ihrem Bruder geäußert haben: Du und Dein Bruder wollt mich unterdrücken, da ist einer so schlecht wie der andere. Ernst Wilhelm denuncierte wegen dieser Worte, und der andere Bruder Ernst Gustav bestätigte sie, obwohl die Angeklagte sie gethan zu haben in Abrede stellte. Außerdem hat sie gesagt, Wilhelm habe geäußert, man müsse auf dem Amte recht lügen, da käme man am Besten durch, auch falsche Schwören sei keine Sünde. Auch wegen dieser Äußerung verklagte sie Wilhelm. Dies gesagt zu haben, bejaht die Dpiz, aber giebt an, daß ein gewisser Kaiser ihr mitgetheilt habe, daß Wilhelm diese Äußerung wirklich gethan habe. Kaiser bestätigt dies ebdlich. Deswegen wird sie wegen dieses Punktes von der Anklage freigesprochen und Wilhelm in die Kosten verurtheilt. Hinsichtlich des ersten Punktes der Anklage aber erfolgt Verurtheilung zu 2 Thlr. Geldbuße und in die Kosten. Vom Referenten wird bemerkt, daß hier wie in den folgenden Anklagen der Beweis auf der Aussage des Ernst Gustav Dpiz beruht, den aber dessen Mutter und andere Schwester sowohl der Trunkenheit, als auch der Lügenhaftigkeit beschuldigen. Beide Ankläger wie Angeklagter erhoben gegen den gerichtsamlichen Bescheid Einspruch. Wilhelm Dpiz will keine Kosten bezahlen und die Dpiz keine Strafe, weil sie jene Worte nicht gesagt. Beide sind erschienen, befinden sich in jugendlichem Alter, sitzen nicht weit von einander, sehen sich aber nicht an und verbittern sich ihr Leben durch unnütze Streitereien. Die übrigen zwei Anklagen betreffen ebenfalls beleidigende Äußerungen, welche die Schwester gegen den Ernst Wilhelm gethan haben soll und weswegen sie zu 3 Thlr. und 2 Thlr. Geldstrafe und Kosten verurtheilt wurde. Das Bezirksgericht nahm an, daß der Beweis gegen sie nicht vollständig erbracht sei und sprach sie deshalb klagfrei.

— Angekündigte Gerichtsverhandlungen. Heute Vormittag 9 Uhr wider den Lakirer Wilhelm Robert Hebel von hier wegen Unterschlagung. Vorsitzender: Gerichtsrath Voost. — Den 8. d. M., Vormittags 9 Uhr wider den Handarbeiter Christian Friedrich Eduard Günther aus Stützengrün wegen Diebstahls. Vorsitzender: Gerichtsrath Jungnickel.

### Tagegeschichte.

Wien, Donnerstag, 6. Juni. Der kaiserliche Hof ist in tiefe Trauer versetzt worden; J. Kais. Hoh. die Erzherzogin Mathilde, Tochter des Erzherzogs Albrecht, ist in Folge der am 22. Mai erlittenen Brandwunden heute früh 6 Uhr im Schloß Hetendorf, wohin sie am 1. Juni übersiedelt worden war, gestorben. (Dr. J.)

Paris, Donnerstag, 6. Juni. Sr. Maj. der König von Preußen traf gestern Nachmittag um 4 Uhr hier ein. Der Kaiser empfing den König am Bahnhofe. Der König, der Kronprinz und der Kaiser nahmen in demselben Wagen Platz und begaben sich nach den Tuilerien. Unabsehbare Menschen bedeckten die Boulevards und die Straße Rivoli. Truppen bildeten am Bahnhofe, auf dem Louvreplatz, auf dem Carrouselplatz und im Tuilerienhofe Spalier. Der kaiserliche Wagen fuhr gegen halb 5 Uhr in das Palais der Tuilerien ein, woselbst die Kaiserin den hohen Gast begrüßte. Der König besuchte nach dem Empfange bei der Kaiserin die Prinzessin Mathilde und den Czaren. Dem Sr. Majestät zu Ehren in den Tuilerien gegebenen Diner wohnten das kronprinzliche Paar und der Czar bei. Der Ministerpräsident Graf v. Bismarck wohnte in dem preussischen Botschaftshotel. Heute findet Truppenrevue statt. — Der gestrige „Abendmoniteur“ sagt bezüglich der kaiserlichen und königlichen Besuche: In diesen für Frankreich und den Kaiser schmeichelhaften Besuchen sieht das Publikum etwas Anders als eine Reihe von Festein. Es findet darin die Garantie eines dauerhaften Friedens, ein Versprechen für die Zukunft allgemeiner Civilisation, eine Weiße der Ideen des Fortschritts und der Solidarität, welche unserem Zeitalter zur Ehre gereichen. — Nach der „Patrie“ sind die aus Mexico (über New-York) eingegangenen Nachrichten von der Erziehung des Kaisers Maximilian nicht richtig. Gegen den 20. Mai sei der Kaiser noch nicht erschossen gewesen und bezweifelte man in New-York nicht, daß die Vorstellungen der Regierung von Washington ein günstiges Resultat haben werden. (Dr. J.)

Italien. Am 28. Mai fand im Turiner Schloße im Ballsaale die Unterzeichnung des Ehecontractes zwischen dem Herzoge von Aosta, dem zweiten Sohne Victor Emanuels, und der Prinzessin Maria del Pozzo della Cisterna statt. In dem Contracte sind die Hauptartikel: Separirung der Güter; 200,000 Francs Rente sind dem Gatten zugesichert, so lange die Fürstin-Mutter lebt, sowie 50,000 Francs für die Toilette der jungen Herzogin. In dem Contracte werden auch die großen Güter des Hauses Cisterna aufgeführt, die theils in Italien, theils in Belgien liegen. Am 30. Mai um 10 Uhr ward der Civilact vollzogen; um 11 Uhr erfolgte dann die kirchliche Trauung durch den Erzbischof von Turin, unter Assistenz mehrerer Bischöfe. Bei Gelegenheit dieser Hochzeit wurde der Marquis v. Brema, Oberceremonienmeister und früher mit einer Schwester des Fürsten de la Cisterna verheiratet, zum Herzog von Sartirana gemacht. Man meldet der „Italia“ aus Turin, daß, als das neuvermählte Paar am Hochzeitsabende nach der Villa Stupinigi abgefahren war, Graf Verasis de Castiglione, der mit zur Begleitung gehörte, von einem Gehirnslage betroffen, vom Pferde stürzte und augenblicklich todt war. Derselbe war Privatsecretär und Cabinetchef des Königs.

Mexico. Die Nachrichten über das Schicksal des Kaisers von Mexico lauten sehr düster, so daß man sich wohl auf die Meldung von der Erziehung des unglücklichen habsburgischen Prinzen gefaßt machen darf. Während aus Paris verlautet, Kaiser Napoleon habe in Washington Schritte gethan, um auch seinerseits das Cabinet des Präsidenten Johnson zur Vermittelung zu Gunsten der Person Maximilians dringend aufzufor-

bern, in Folge dessen auch bereits General Campbell, der Kaiser aufgedrohen sei, erhält die „Ind. delge“ ein Telegramm aus New York vom 1. Juni, des Inhalts, Nag und seine Officiere seien bereits erschossen. Hossentlich bestätigt sich diese Nachricht nicht, wemgleich man ihr die Wahrscheinlichkeit nicht abschreiben kann, denn der ephemerer Kaiser hat es verstanden, die Leidenschaften des mexicanischen Volkes, besonders aber des nun siegreichen republikanischen Heeres im umfassendsten Maße gegen sich aufzustacheln. Bei seinem Regierungsantritte bezeichnete Maximilian Juarez und sein Heer als Räuber und ließ viele Officiere desselben fusilliren, und noch in jüngster Zeit konnte er es sich nicht versagen, zwei republikanische Generale hinrichten zu lassen. Bei dem blutdürstigen, rachsüchtigen Charakter der Mexicaner ist daher leider das Schlimmste zu befürchten.

\* Napoleon III. scheint seine Leibreitpferde mit Vorliebe in Oesterreich zu wählen. Vor nicht langer Zeit wurde für seine Rechnung aus dem Wiener kaiserlichen Marstalle ein Fuchs angekauft, der wie eine Mauer im Feuer steht und ganz kürzlich wieder war ein Stallmeister des Kaisers in Wien und hat eine englische Vollblutstute gekauft, welche dem Kaiser bei den großen Reuen als Leibreitpferd dienen soll, welche in nächster Zeit vor den europäischen Souverainen in Longchamps abgehalten werden.

\* Hamburg. In einer Wirthschaft zu St. Pauli geriethen zwei Seelente in einen Streit, der zu Thätlichkeiten ausartete. Der Wirth brachte die Streitenden wieder zur Ruhe und beide verließen scheinbar einträchtig das Local. Vor der Thür jedoch entbrannte der Streit aufs neue und einer der Kämpfer biß dem anderen das linke Ohrklappchen ab. Abermals auseinandergebracht, ging der eine in eine Wirthschaft, während der andere auf dem Kampfplatze blieb und emsig umherfuchete. Auf Anfragen der Umstehenden, was er denn suche, antwortete er: „Mien arbetenen Ohrklappchen.“ Die Leute riechten ihm, sich doch lieber verbinden zu lassen, als das Fleischstückchen zu suchen, welches er doch nicht wieder gebrauchen könne. Darauf sagte er aber ganz naiv: „Na den Ohrklappchen frag ich den Dümel ool nicks na, id will blos den Ring wedder hebben, de daran sitt.“

\* Brody. Ueber den großen Brand erfährt man Folgendes: Am 23. Mai, Nachmittags, brach in einem kleinen Häuschen Feuer aus, das bald gedämpft werden zu können schien. Mit einem Male aber erhob sich ein heftig wehender Wind, der dem Brande eine solche Dimension verlieh, daß schon nach einer halben Stunde einige hundert Häuser in Flammen standen. Die geringe Feuermannschaft mühte sich nutzlos ab, dem wüthenden Element Einhalt zu thun. Immer weiter und weiter griffen die Flammen um sich und nach wenigen Stunden waren Dreiviertel der Stadt, an 1400 bis 1500 Häuser, so ziemlich eingekäschert. Bis 4 Uhr Morgens raste noch das Feuer in den Trümmern. Man schlägt den Schaden, der aus den niedergebrannten Häusern wie aus der vielen Habe, die ein Raub der Flammen wurde, erwächst, auf 2 Millionen Gulden an. Dreiviertel der Einwohner sind jetzt obdach- und nahrungslos. Man weiß nicht einmal, wo die Kranken des ebenfalls niedergebrannten Hospitals unterzubringen sind.

\* Eine sehr löbliche Geschichte erzählt der Pariser „Figaro“. Vor ungefähr einem Monat tritt ein Unbekannter in einen Laden und bestellt 18 Männermützen von ganz neuem Schnitt, mit der Bitte, sie ihm nach vierundzwanzig Stunden zu liefern. Der Mützenmacher fragt den Fremden, der sehr elegant gekleidet war, um den Zweck der 18 Mützen und erhält zur Antwort, der Fremde reise viel und verliere fast täglich eine Mütze, so daß er immer anberthalb Duzend mit sich führe. Am andern Tage holt er seine 18 Mützen. Der Ladeninhaber aber, ein unternehmender Mann, hatte sich ein Muster von der neuemodischen Mütze gemacht, ein Exemplar mehr angefertigt und dieses ans Fenster gehängt. Ein Bürger von Brüssel, der mit seiner Familie die Ausstellung besuchte, geht an dem Laden vorbei, steht still und ruft aus: „Das ist eine schöne Mütze, die möchte ich kaufen“. Gesagt, gethan! Mit der Mütze auf dem Kopf, geht er, seine Frau am Arm, nach dem Marsfelde, um zum letzten Male vor seiner Rückreise nach Brüssel die Ausstellung zu besuchen. Plötzlich säufert ihm ein Individuum einige Worte zu und verschwindet, gleichzeitig fühlt er aber eine Hand in seiner Tasche. „Aha, denkt er, das Taschentuch ist fort!“ Er greift hinein und findet — zwei Tabattieren, fünf Uhrketten und elf Taschenuhren! Nach kurzer Ueberlegung fragt der Brüsseler nach einem Polizeibureau, aber wenige Schritte und ein Sicherheitsbeamter faßt ihn am Stragen und — führt ihn mit sich fort. Bei dem Polizei-Commissar klärt sich alles auf. Die neuemodische Mütze war ein Erkennungszeichen für die Taschendiebe, und einer derselben hatte, in der Furcht er tappt zu werden, die gestohlenen Sachen in die Tasche eines Mannes befördert, den er für seinen Diebesgenossen hielt.

\* Potsdam. Am vorigen Sonntag hatte in dem Fischen Tanzlocale ein Mädchen bis zur späten Abendstunde flott getanz, als sie, plötzliches Unwohlsein vorführend, den Saal verließ. Nach längerer Zeit traf man sie auf dem Holzstöße liegend auf dem Hofe. Sie erklärte, sich bald wieder erholen zu haben und weiter tanzen zu wollen. Da mit einem Male ertönt aus der dicht daneben liegenden Dängergrube das nicht zu verkennende Geschrei eines kleinen Welzbürgers; die Leute, stutzig gemacht, suchen nach und finden einen neugebornen kräftigen Jungen tief im Rothe stehend. Ans Tageslicht befördert und gehörig gefäubert, wurde der kleine Schreihals mit der inzwischen ohnmächtig gewordenen unnatürlichen Mutter nach dem hiesigen Krankenhaus befindlichen Polizeigewahrsam befördert.

Wem es ernstlich darum zu thun ist, sich sein Hauptthor auf die Dauer zu conserviren, das Ausfallen desselben zu verhindern und etwaige schon lahle Stellen binnen Kurzem mit einem schönen vollen Nachwuchs bedekt zu sehen, der werde **Pleimes' Köln. Kräuter-Essenz** ordentlich und regelmäßig an und er wird von deren Wirkungen vollständig befriedigt werden. — Preis pro Fl. 10 Sgr. Depot in Dresden bei **Oscar Baumann, Frauenstraße 10**